

Was hat das Schicksal einer unserer Katzen mit dem Dreschen zu tun? Naja, hätten wir nicht zu dem bestimmten Zeitpunkt gedroschen, wäre unsere Katze (sie hatten nie einen Namen) sicher nicht mehr am Leben. Bereits 14 Tage nach dem Einlagern des Getreides in den Stock, begannen wir mit dem Dreschen, d.h. mit dem Abbau des Stockes. Ich war fassungslos als ich nach dem Entfernen einiger Schichten plötzlich eine Art Höhle entdeckte und dort unsere **Katze** lag. Wir vermissten sie seit eben 14 Tagen. Ganz sicher hat sie tief geschlafen als sie von einer schweren Garbe zugedeckt wurde, der gleich darauf viele andere folgten. Die Katze war gefangen. Die inzwischen entstandene Höhle war sicher aus zweierlei Gründen entstanden: Einmal versuchte sie sich zu befreien, und zum anderen fraß sie Körner und Stroh, um zu überleben. Der Feuchtigkeitsgehalt der Körner hat sie wohl auch vor dem Verdursten gerettet. Ihre Augen waren infolge des Staubes und der Dunkelheit dick vereitert. Sie konnte sich nur schwer auf den Beinen halten. Als sie mein Bruder in den Hof hinunter trug, war sie nicht mehr zu halten: Schnurstracks wankte sie Richtung Straße, suchte dort eine Pfütze und trank, und trank, und trank.

So erschrocken ich über dieses Erlebnis war, so erfreut war ich auch über diese Lebensrettung. Aber auch erstaunt ob der Zähigkeit einer Katze.

• Disteln stechen

Solange Unkraut nicht chemisch bekämpft werden konnte, musste man von Hand ran. Weil insbesondere Disteln schneller als die Nutzpflanzen wuchsen, mussten sie frühzeitig herausgestochen werden. An einem langen Stiel war ein scharfes halbrundes Eisenteil angebracht, mit dem man möglichst tief die **Wurzel** der Distel durchtrennte. Besonders anstrengend empfand ich das nicht, konnte man nebeneinander gehend ratschen und musste den Rücken nicht belasten. Aber irgendwie war's auch langweilig. Ich konnte ja nicht mal Musik dabei hören, es gab ja noch keinen Walkman, geschweige denn ein Smartphone. Auch das tragbare Kofferradio war noch nicht erfunden.



• Steine klaben

Ebenso langweilig, aber doch wieder sehr stark den Rücken belastend, war das Entfernen von Tausenden (größeren) Steinen von **Klee- und Luzerneäckern**. Mutter nahm dazu meist zwei Zipfel ihrer Arbeitsschürze in die eine Hand und füllte sie mit der anderen. War das Gewicht irgendwann zu schwer, ging sie an den Ackerrand und ließ die zwei Zipfel fallen. Fertig. Ich sammelte die Steine in einen Drahtkorb, den dann Vater oder Karl ebenfalls an den Ackerrand trugen.